

Eine Publikation des Reflex Verlages zum Thema

# Swiss Quality

## Swissness

Die Schweizer Wirtschaft verlässt sich stark auf ihre „Swiss Made“-Marke. Durch sie hebt sich das Land vom globalen Wettbewerb ab. Nun soll das Schweizer Kreuz noch stärker geschützt werden – ein Schritt in die richtige Richtung?

*Seite 7*

## Bildungspotenziale

In der Schweiz gehen viele Führungskräfte noch einmal an die Uni zum Studieren. Kein Wunder, steigern doch MBA- und Advanced-Studies-Programme den eigenen Marktwert.

*Seite 10*

## Gesundheitswesen mit Qualitätsanspruch

Einfach über die Grenze fahren und sich behandeln lassen? Wer als Deutscher vom Schweizer Gesundheitssystem profitieren will, sollte gut recherchieren.

Dann steht dem Besuch bei „Dr. Schweizer“ nichts mehr im Wege.

*Seite 12*

DEZEMBER 2014

# Blick über die Alpen

Die Schweizer scheinen aus allem immer wieder als die stillen Sieger hervorzugehen, dieses Volk der traditionell politisch Neutralen, der Saubermänner, die mit dem sagenumwobenen Bankgeheimnis und den saftigen Almwiesen. Doch Klischees beiseite: Tatsächlich gibt es jede Menge Studien, die schwarz auf weiß belegen, dass die Schweiz buchstäblich einfach Spitze ist. So ist es eines der wettbewerbsfähigsten Länder der Erde, betreibt höchst erfolgreiche Geschäfte im In- und Ausland, und versorgt mit ihren Forschungsergebnissen und Innovationen am laufenden Band den Weltmarkt. Doch was steckt hinter so viel Erfolg? Was könnte ihn gefährden? Und in welchen Bereichen können wir noch von den Schweizern lernen? Dies und viele weitere Fragen möchten wir mit dieser Publikation gern beantworten. Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!



Wiebke Toebelmann  
Chefredakteurin



## WIRTSCHAFT

### 3 Leitartikel

Qualität, Präzision, Wohlstand: Die Schweiz vertraut auf ihre Marke „Swiss Made“.

### 5 Metallindustrie

Die Schweizer Metallbranche entdeckt einen neuen großen Markt: China.

### 6 Logistikmarkt

Wie sollen Waren von A nach B gelangen? Neue Herausforderungen für die Logistik im Alpenland.

### 7 Swissness

Der Umgang mit der Marke „Made in Switzerland“ und was sich nun verändern könnte.

### 8 Tourismus

Skipisten und noch viel mehr: Urlaub bei den Eidgenossen hat jede Menge zu bieten.

## BILDUNG UND KARRIERE

### 9 Arbeiten im Schweizer Gesundheitswesen

Auf ihr Gesundheitssystem sind die Schweizer zu Recht sehr stolz. Trotzdem beklagen sie einen extremen Fachkräftemangel. Insbesondere in der Pflege ist Bedarf – eine Chance für deutsche Jobsuchende?

### 10 Bildungspotenziale

Als Innovationsland greift das Alpenland für die Bildung seiner Bürger tief in die Staatskassen. Dafür hat die Schweiz einige exzellente Universitäten und Forschungsstandorte sowie herausragende Weiterbildungsprogramme für Führungskräfte.

## GESUNDHEIT

### 12 Gesundheitswesen mit Qualitätsanspruch

Eine flächendeckende Versorgung, hohe Ärztedichte und eine renommierte Expertenlandschaft: Das Schweizer Gesundheitssystem genießt Weltruf. Auch für Deutsche sind die Behandlungsangebote attraktiv.

### 13 Essstörungen

Therapiemöglichkeiten gibt es viele für Essgestörte – auch in Deutschland. Aber bei der Suche nach einem geeigneten Angebot lohnt sich durchaus ein Blick über die Grenze. Denn die Behandlung von Magersucht oder Bulimie erfordert die bestmögliche Expertise.



LEITARTIKEL

# Viel mehr als Uhren und „Schoggi“

Schweizer Produkte und Dienstleistungen genießen weltweit einen einmaligen Ruf. Doch Wohlstand, Wirtschaftskraft und Lebensqualität kamen nicht von allein: Die geschützte „Swiss Made“-Marke, Investitionen in Bildung und Gesundheitswesen machten die Schweiz zum Spitzenreiter auf vielen Gebieten.

Von Wiebke Toebelmann

Sie ist legendär, diese Szene im Film-Klassiker „Der dritte Mann“ von 1949. Darin sitzt Orson Welles in einer Riesenrad-Kabine auf dem Wiener Prater und hält eine wenig schmeichelhafte kleine Rede über die Schweiz, die wohl manchem Eidgenossen seinerzeit übel aufstieß: „In den 30 Jahren unter den Borgias hat es nur Krieg gegeben, Terror, Mord und Blut. Aber dafür gab es Michelangelo, Leonardo da Vinci und die Renaissance. In der Schweiz herrschte brüderliche Liebe, 500 Jahre Demokratie und Frieden. Und was haben wir davon? Die Kuckucksuhr!“ Abgesehen davon, dass die Kuckucksuhr natürlich keineswegs aus der Schweiz, sondern aus dem Schwarzwald stammt, wird dieser Ausspruch mittlerweile auch in dem Alpenland selbst immer wieder gern – und mit einem Augenzwinkern – zitiert. Denn all das, was die „Kuckucksuhren“-Rede hier so offen kritisiert, ist natürlich etwas, worauf die Schweiz eigentlich stolz ist und worum sie vom Rest der Welt sogar beneidet wird. Aber wir wollen uns nicht mit einer Diskussion über Krieg und Frieden und die traditionell politische „Neutralität“

unseres Nachbarlandes aufhalten. Und auch nicht über das Schweizer Gemüt, welches als nicht eben feurig gilt. Vielmehr interessiert uns in dieser Publikation, wie die Schweiz es schon so lange schafft, für Verlässlichkeit, Sicherheit und Wohlstand zu stehen.

## Einsame Spitze in den Rankings

An der schönen Natur und den imposanten Bergen wird es wohl kaum liegen, dass es den Schweizern so gut geht – obwohl sich ein Artikel dieser Lektüre auch mit dem Urlaubsland Schweiz beschäftigt. Denn das hat neben den berühmten Wintersportgebieten in seinen interessanten Städten auch kulturell einiges zu bieten und lädt zudem im Sommer zu unerschöpflichen Outdoor-Aktivitäten ein – egal, ob Klettern, Wandern oder Mountainbiking. Doch das macht ein Land noch nicht reich. Vielmehr ist es seine Wettbewerbsfähigkeit, mit der die Schweiz im Weltvergleich immer wieder erstaunlich abschneidet: Beim renommierten Global Benchmark Report landet sie seit Jahren auf dem ersten Platz. Darin werden die Leistungen von 33 Staaten der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) miteinander verglichen. Die Untersuchung umfasst ganze 86 Indikatoren zu den Themen Globalisierung, Produktivität, Innovation, qualifizierte Arbeitskräfte, öffentlicher Sektor und Kosten.

Der Faktor Globalisierung etwa spielt für die Schweizer Wirtschaft eine zentrale Rolle. Kaum ein Land steht der

Weltwirtschaft durch den intensiven Außenhandel und hohe Direktinvestitionen so nah, wie die Eidgenossenschaft: ein echter Motor, auch für zukünftiges Wachstum. Die stark globalisierte Wirtschaft bringt wiederum Führungskräfte mit der international notwendigen Expertise hervor – eine Kompetenz, die ebenfalls zum hervorragenden Ruf der Schweiz beiträgt. In dem Benchmark Report wird zudem positiv betont, dass die Löhne äußerst hoch sind. Das kann das Land auffangen, indem es eine funktionierende Kreditvergabe an Unternehmen betreibt, über attraktive Steuerbedingungen verfügt und eine eher niedrige Inflationsrate aufweist. Als Anreiz, noch produktiver und mehr zu arbeiten, so der Report, dienen auch die moderaten Grenzsteuersätze für den Mittelstand. Nicht zu vergessen die Arbeitslosenquote, die derzeit bei 3,2 Prozent liegt, also niedriger als in Deutschland mit zurzeit 4,9 Prozent. Nicht zuletzt beträgt das Schweizer Pro-Kopf-Einkommen 43 Prozent mehr als der OECD-Durchschnitt und ist ganze 27 Prozent höher als das deutsche. Und auch der „Wohlfühl-Faktor“ ist groß in dem nur rund acht Millionen Einwohner zählenden Land: Kaum ein Städte-Ranking, in dem Zürich, Genf oder auch Bern nicht in den Top 10 zu finden ist.

## Hochwertigkeit als Erfolgsfaktor

Doch was hat die Schweiz außer einem hohen Lebensstandard zu bieten? Um zu verstehen, woher so ►►

WERBEBEITRAG – PRODUKTPORTRÄT

## Präsentieren auf höchstem Niveau

Die Schweizer Biella Group als einer der führenden Büroartikel-Hersteller in Europa engagiert sich in Deutschland verstärkt auch mit einem hochwertigen Ordnungs- und Organisationsmittel-Programm unter der Marke Biella.

Das Sortiment steht unter dem Qualitätssignet „SwissMade“. Das neue Programm Biella „Pearl“ umfasst Angebots- und Präsentationsmappen – einfach, zweckmäßig, formschön und durchdacht. Das kompakte Sortiment, bestehend aus den Angebots- und Präsentationsmappen „Pearl“, den Organisationsmappen „Vista“ sowie

der Organisationsmappe „Orga-File“, ist gezielt als perfekter Begleiter für unterwegs konzipiert. Jedes Produkt ist dabei individuell gestaltbar. Eine Sichttasche auf dem Vorderdeckel ermöglicht die Einlage eines selbst gestalteten Einlegeblattes. Der hochwertige weiße Karton ist zudem matt laminiert, was die Mappen vor Verschmutzung und Feuchtigkeit schützt.

Alle Produkte des „Pearl“-Sortiments sind aufgrund der FSC-Zertifizierung nachhaltig und umweltbewusst positioniert. Die Serie eignet sich damit ideal für Präsentationen und Dokumentationen, bei denen der erste Eindruck zählt. So wird ein professioneller und eigen-



Hochwertig und elegant: das neue „Pearl“ Programm unter der Marke Biella

ständiger Auftritt für Privatpersonen und Unternehmen problemlos und kostengünstig ermöglicht.

[www.biella-deutschland.de](http://www.biella-deutschland.de)

►►► viel Wohlstand überhaupt kommt, ist ein Blick auf die Industrie interessant, denn die hatte schon immer ganz eigene Bedingungen in dem Alpenland. Denn der exzellente Ruf, den Schweizer Produkte in der Welt genießen – „Swiss Made“ eben! – kommt nicht von ungefähr. Zunächst einmal verfügt die Schweiz von jeher über wenig Rohstoffe. Not macht erfinderisch, und so avancierte die Schweiz zur Dienstleistungsnation und einem der wichtigsten Finanzplätze der Welt.

In der Industrie fehlten die Ressourcen zur Massenproduktion, also spezialisierten sich die Schweizer auf die Produktion von Hochwertigem – und wurden darin richtig gut. Über die Jahrhunderte entstand eine Tradition, die ihresgleichen sucht: Hightech, Präzision und Qualität zeichnen die Produkte aus. Kein Wunder also, dass feinmechanische Produkte, wie zum Beispiel Uhren, perfektioniert wurden, ebenso wie Lebensmittel wie Käse oder Schokolade. Obendrein werden Schweizer Güter stark protegiert und dienen vor allem dem Export. Die Schweiz wurde zur Marke und „Swiss Made“ ein wertvolles Label. Was „Swissness“ für

das Land bedeutet, darüber lesen Sie ebenfalls in dieser Publikation.

### Wissen ist Macht

Um weiter innovativ und an der Spitze zu sein, muss sich auch die Schweiz im globalen Wettbewerb warm anziehen – und für qualifizierten Nachwuchs sorgen. Umso mehr Wert legt die Eidgenossenschaft daher auf die Themen Bildung und Karriere. Besonders die Business Schools schaffen es alljährlich in die Rankings der besten Universitäten der Welt. Die Schweiz beheimatet diverse multinationale Konzerne – von Banken über den Pharmabereich bis hin zu High-Precision-Technology – und bietet nicht nur attraktive Arbeitsplätze, sondern auch einen hervorragenden Weg dorthin. Wer es irgendwann tatsächlich in die Führungsebene schafft, wird auch

„*Beim Global Benchmark Report landet die Schweiz seit Jahren auf dem ersten Platz.*“

weiterhin begleitet: Auf Weiterbildung wird in der Schweiz viel Wert gelegt.

Viele Arbeitgeber schaffen zudem gute Bedingungen für berufsbegleitende Studiengänge in Form von MBAs und anderen Advanced-Studies-Programmen, von denen die Studierenden, aber auch die Unternehmen selbst profitieren.

Auch dem Thema Forschung wird große Bedeutung beigemessen, basieren darauf doch Innovation und wirtschaftliche Entwicklung. Die Forschungstätigkeit ist daher im europäischen Vergleich beispiellos hoch. Besonders boomt derzeit der Bereich der sogenannten Life Sciences und der Pharmaindustrie.

### Hauptsache gesund – ein Schweizer Credo?

Vielleicht ist es ja tatsächlich auch die heimische Forschung in genau diesen Bereichen, die bei den Eidgenossen ihr starkes Gesundheitsbewusstsein bewirkt. Und auch dafür steht die Schweiz: ihre ausgezeichnete Versorgung. Nicht zuletzt durch eine Ärztedichte, die ihresgleichen sucht. Auch die Ergebnisse einer in elf OECD-Ländern durchgeführten Befragung fielen sehr erfreulich aus: Rund 70

Prozent der befragten Schweizer gaben an, dass sie mit ihrem Gesundheitssystem zufrieden seien und nur geringfügige Veränderungswünsche hätten. In Großbritannien sind gerade mal 51 Prozent mit ihrer Versorgung glücklich, und in den USA nur 25 Prozent. In Deutschland wiederum sind die Zahlen vergleichbar, wie jüngst eine Forsa-Studie einer großen Krankenkasse ergab: Drei von vier Befragten lobten das Gesundheitssystem. Dennoch: International gewinnt – mal wieder – die Schweiz. Obwohl Diabetes oder auch Krebs auf dem Vormarsch sind, ist die Verfügbarkeit von Therapien und Diagnostikmitteln, aber auch Präventionsmaßnahmen, hoch. Im Gesundheitswesen beschäftigt sind rund 544.000 Menschen, Tendenz steigend. Trotzdem wird gerade hier ein Fachkräftemangel beklagt. Speziell in der Pflege herrscht geradezu ein Notstand, eine Situation, der die Eidgenossen mit vielen Initiativen entgegenzuwirken versuchen.

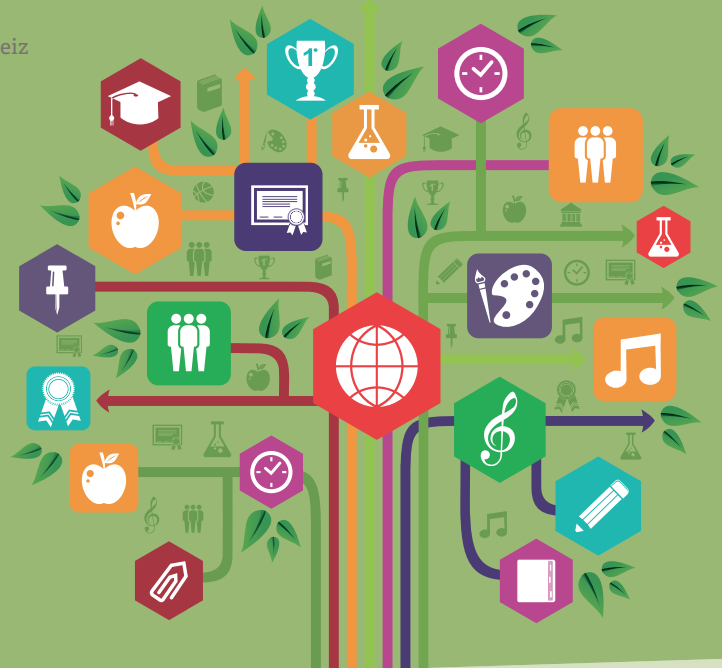
Nicht zuletzt durch hervorragende Marktbedingungen, viel Förderung an den richtigen Stellen und natürlich politischen Frieden konnte die Schweiz zu dem werden, was sie heute ist. ●

## Zufriedenheit mit der Lebensqualität in der Schweiz 2013

Anteil der Bevölkerung mit hoher Zufriedenheit\* in Bezug auf die Lebensqualität in der Schweiz

|                                   |        |
|-----------------------------------|--------|
| Das Zusammenleben                 | 86,1 % |
| Die persönlichen Beziehungen      | 84,9 % |
| Das Arbeitsklima                  | 82,0 % |
| Die Wohnsituation                 | 76,3 % |
| Das Leben im Allgemeinen          | 72,3 % |
| Die Arbeitsbedingungen            | 71,0 % |
| Den eigenen Gesundheitszustand    | 70,5 % |
| Die Aufteilung der Hausarbeit     | 68,3 % |
| Die laufende Ausbildung           | 66,5 % |
| Die Hausarbeiten                  | 63,6 % |
| Die Freizeitaktivitäten           | 61,2 % |
| Das Alleinleben                   | 56,0 % |
| Das Einkommen aus dem Haupterwerb | 55,3 % |
| Die eigene finanzielle Situation  | 55,1 % |
| Die vorhandene Freizeit           | 47,7 % |

\*Werte im Bereich 8-10 auf einer Skala von 0 (gar nicht zufrieden) bis 10 (vollumfänglich zufrieden)



Quelle: Bundesamt für Statistik (Schweiz), Erhebung SILC 2013

WERBEBEITRAG – VERBANDSPORTRÄT

## Jetzt Herausforderungen annehmen

Die Schweizer Industrie der Life Sciences und Spezialitätenchemie hat sich früh auf die Herstellung und Vermarktung hoch spezialisierter Produkte fokussiert. Dazu sind Investitionen in Forschung und Entwicklung, herausragend ausgebildetes Personal sowie unternehmerische Weitsicht und Mut unverzichtbar.

Als Ergebnis dieser Anstrengungen erwirtschaften die Schweizer scienceindustries über 40 Prozent der Schweizer Gesamtexporte und leisten nahezu die Hälfte der gesamten privaten Forschungsausgaben der

Schweiz. Die Schweiz ist für die EU-Länder der zweitwichtigste Handelspartner und die EU wiederum der Haupthandelspartner der Schweiz. Und nicht zuletzt finden viele ausländische Fachpersonen in der Schweiz ihr Auskommen. Zentral für die Schweizer Industrie im bilateralen Verhältnis mit der EU ist, dass mit dem Erhalt der Personenfreizügigkeit weiterhin genügend ausländische Fachkräfte in der Schweiz angestellt werden können. Weiter sind die eingespielten, für beide Seiten erfolgreichen bilateralen Verträge möglichst umfassend weiterzuführen bzw. durch neue Verträge in ihrer Wirkung zu sichern. Die Erfolgsgeschichte und der Wohlstand von



Die EU und Schweiz: Wirtschaftlich eng miteinander verknüpft

Europa und der Schweiz im weltweiten Wettbewerb der Standorte kann nur dann fortgeschrieben werden, wenn beide Seiten die anstehenden Herausforderungen ziel- und lösungsorientiert an die Hand nehmen.

[www.scienceindustries.ch](http://www.scienceindustries.ch)

# Importieren, veredeln, exportieren

Von Tobias Lemser

Die Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie ist mit rund einem Drittel aller Güter-Exporte eines der Wirtschaftszugpferde. Neben Deutschland, dem wichtigsten Importeur, setzt die Schweiz im Export zunehmend auf den chinesischen Markt. Große Chancen bietet dabei das Freihandelsabkommen.

Ob Fensterrahmen, Essbesteck oder Waschmaschine: In jedem Haushalt befinden sich unzählige Gegenstände, die entweder komplett aus Metall verarbeitet sind oder zumindest aus einzelnen Metall-Komponenten bestehen. Um sich die große Palette an Gegenständen im Alltag zunutze machen zu können, spielt in der Schweiz die Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM-Industrie) eine tragende Rolle – einer der bedeutendsten Wirtschaftszweige und gleichzeitig mit rund 330.000 Beschäftigten der größte industrielle Arbeitgeber des Landes. Die MEM-Branche macht rund neun Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus und setzt sich zum Großteil aus kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) zusammen, die sich in der ganzen Schweiz, vorrangig jedoch im Raum Zürich, im Aargau und im Jurabogen angesiedelt haben.

## Nischenmärkte mit größtem Potenzial

Da die Schweiz ein Land ist, das kaum Metallvorkommen besitzt, hegt sie großes Interesse, die Rohmaterialien kostengünstig aus dem Ausland zu beziehen und sie sowohl für den inländischen Konsum als auch zu gefragten Exportartikeln zu verarbeiten.

Eine besondere Stärke liegt laut Ivo Zimmermann vom Verband der Schweizer MEM-Industrie in der Innovationskraft der Branche: „Neben Zulieferprodukten für die Automobilindustrie fokussieren sich die Unternehmen vor allem auf Nischenmärkte“, so der Experte. Beispielhaft seien Präzisionsinstrumente sowie Werkzeug- und Textilmaschinen, die weltweit hohes Ansehen genießen. Produkte, von denen Deutschland als wichtigster Handelspartner der MEM-Branche ganz

besonders profitiert: Rund ein Viertel der MEM-Waren landen auf dem deutschen Markt, wobei das angrenzende Baden-Württemberg mit zehn Prozent aller MEM-Exporte größter Abnehmer ist.

## MEM-Industrie entwickelt sich seitwärts

Zwar ist die ausgeprägte Wachstumsdynamik, welche die Geschäftsentwicklung der Schweizer MEM-Industrie noch zu Beginn dieses Jahres prägte, im dritten Quartal in eine Stagnation übergegangen, dennoch schaut die Branche zufrieden auf die vergangenen Monate zurück.

Die Auftragseingänge verharrten mit einem Plus von 0,3 Prozent praktisch auf Vorjahresniveau, was auf die erhöhten Inlandsaufträge von knapp 15 Prozent zurückzuführen ist. „Die Gründe für die Seitwärtsbewegung liegen vor allem in der wenig dynamischen Entwicklung im Hauptmarkt EU. Dies bremste im laufenden Jahr insbesondere die Ausfuhren in den Bereichen Elektrotechnik sowie Präzisionsinstrumente“, so Zimmermann.

## Freihandelsabkommen mit China

Während sich die schwache Konjunktur in Zentraleuropa in einer seitlichen Export-Bewegung niederschlug, waren die Absatzmärkte in den USA und in China in den ersten drei Quartalen dieses Jahres besonders dynamisch – eine Entwicklung, die in den kommenden

Jahren weiter an Fahrt aufnehmen könnte. Nämlich dann, wenn das im Juli in Kraft getretene Freihandelsabkommen mit China seine ersten Früchte trägt. Die MEM-Industrie erhofft sich dank der damit verbundenen Zollerleichterungen nicht nur Wettbewerbsvorteile gegenüber der Konkurrenz aus Europa und den USA, sondern auch ein deutliches Exportwachstum. Darüber hinaus soll mithilfe des Abkommens der Schutz geistigen Eigentums verbessert werden.

„Deutschland ist der wichtigste Handelspartner der Schweizer MEM-Branche.“

Aber auch Energieeffizienz ist ein großes Thema, und das nicht nur im Handel mit China. Trotz stetig steigender Produktionszahlen konnte

die MEM-Industrie seit 1990 den Energieeinsatz um 40 Prozent und den CO<sub>2</sub>-Ausstoß sogar um die Hälfte senken. Ähnliches gilt für die in der Schweiz hergestellten Maschinen, die immer effizienter werden und schließlich dazu beitragen, dass weltweit immer energiesparender produziert werden kann.



Die Schweizer Metallindustrie vereint qualitative Werkstoffe und innovative Produktionstechnologien.

ANZEIGE

## Uri. Erfolgreiche Geschäfte im Land am Gotthard.

### Ihre Lebensqualität

Eine Investition auf Lebenszeit: Leben in intakten Naturlandschaften; zwischen sonnenverwöhnten Seen und schneeglänzenden Bergspitzen; mit Skiern, Wanderschuhen und Golfschlägern.

### Ihre Kostenvorteile

Hochattraktive Abgaben (flat tax). Verfügbare Industrieflächen an Europas schnellsten Nord-Süd-Transitachsen. Kürzeste Wege zu effizienten, transparenten und partnerschaftlichen Institutionen. Freihandelsabkommen China-Schweiz. Swissness.



### Ihre Sicherheiten

Uri im Herzen Europas, ein Hort gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Stabilität – gestern, heute und morgen. Grenzüberschreitender Handel der metallverarbeitenden Branchen. Hochqualifizierte, leistungsbereite und loyale Arbeitskräfte. Erneuerbare Energiequellen (75 % Wasserkraft). Modernste Infrastrukturen, verlässlich wie die sprichwörtliche Schweizer Uhr.

Volkswirtschaftsdirektion Uri  
Wirtschaftsförderung, CH-6460 Altdorf  
www.ur.ch/wirtschaft  
Tel. +41 41 875 28 86  
anita.canonica@ur.ch



# Schweizer Transport auf Hochtouren

Von Tobias Lemser

*E-Commerce, der anhaltend starke private Konsum und Outsourcing sind die wichtigsten Faktoren, die den Schweizer Logistikmarkt antreiben. Da der Löwenanteil aller Gütertransporte über die Straße abgewickelt wird, bleiben Lösungsansätze zum Schutz der Umwelt weiterhin im Fokus.*

**A**rtikel auswählen, in den Warenkorb legen und mit einem Klick bezahlen: Nicht nur die Deutschen, auch in der Schweiz kaufen immer mehr Leute im Web ein und werden vielen Online-Händlern das laufende Weihnachtsgeschäft beflügeln. Damit die Waren aber auch pünktlich bei den Kunden eintreffen, bedarf es natürlich einer ausgeklügelten Logistik.

Die Herausforderung: Immer kleinere Produktmengen müssen zu niedrigen Preisen geliefert werden. Um so viele Endkunden wie möglich anfahren zu können, sind Logistikanbieter gefordert, ihr lokales Verteilernetz auszubauen und in neue Lieferzentren und -flotten zu investieren.

## Zu Lande, zu Wasser und in der Luft

Aber nicht nur der rasant wachsende Online-Handel verleiht dem Schweizer Logistikmarkt Dynamik: „Unternehmen fokussieren sich zunehmend auf ihre Kernkompetenzen und lagern die Logistik aus, was ebenso zu weiterem Wachstum beiträgt“, sagt Valentin Wepfer vom Fachverband für nachhaltige Wertschöpfungsnetzwerke GS1 Switzerland. So setzte der Schweizer Logistikgesamtmarkt 2012 mit einem wertbezogenen Marktvolumen von 37,8 Milliarden Franken – rund 31,4 Milliarden Euro – den Wachstumstrend fort.

„Die Straße stellt den bedeutendsten Verkehrsträger im Gütertransport dar.“

Mit rund 80 Prozent des gesamten Güteraufkommens stellt die Straße den bedeutendsten Verkehrsträger im Gütertransport in dem

kleinen Alpenland dar. Während 14 Prozent auf den Schienengüterverkehr fallen, liegen die Anteile der Luftfracht bei unter einem Prozent sowie der Rohrleitungs- und Schiffsverkehre bei vier beziehungsweise drei Prozent. Und dann ist da noch die Binnenschifffahrt: Dabei ist besonders die Rheinanbindung im Außenhandel mit Deutschland zu nennen, aber auch die Abwicklung von Hinterlandverkehren von den Hochseehäfen. Hierbei von großer Bedeutung werden die für das Jahr 2020

Quelle: FH Nordwestschweiz, November 2014

geplanten trimodalen Umschlagterminals der Rheinhäfen – mit der Anbindung an Schiff, Bahn und Lkw – sein.

## Unterirdische Güterverkehre

Und was ist mit der lieben Umwelt und dem Klimaschutz? Fragen, mit denen sich das Logistikgeschäft befassen muss. Zwar sind die Fuhrparks zum Großteil auf dem neuesten Stand und der Anteil an Leerfahrten auf niedrigem Niveau, dennoch sind der Schienen- und Straßenverkehr an der Kapazitätsgrenze angelangt. Laut Valentin Wepfer könnte die Logistik daher unter die Erde wandern. Dieses neue sogenannte Sous-terrain-System könne schon in zehn Jahren gängige Praxis sein. Das Besondere daran: Transportfahrzeuge befördern beladene Paletten unterirdisch zwischen wichtigen Logistik- und Verteilzentren in der Schweiz. Die Logistik der Zukunft? Das wird sich in den kommenden Jahren herausstellen.

## Umfrage zur Entwicklung des E-Commerce-Umsatz in den Unternehmen in der Schweiz 2014

In unserem Unternehmen entwickeln sich die Umsätze im E-Commerce 2014 ...



|   |     |
|---|-----|
| ... steigend, die E-Commerce-Umsätze legen um 25% oder mehr zu.                               | 14% |
| ... steigend, die E-Commerce-Umsätze legen im Bereich von 10% bis 25% zu.                     | 27% |
| ... steigend, die E-Commerce-Umsätze legen im Bereich von 3% bis 10% zu.                      | 41% |
| ... konstant, die E-Commerce-Umsätze werden in etwa denen des Vorjahres entsprechen (+/- 3%). | 14% |
| ... rückläufig, die E-Commerce-Umsätze sinken um 3% oder mehr.                                | 4%  |

WERBEBEITRAG – UNTERNEHMENS PORTRÄT

## Vorteile im grenzüberschreitenden E-Commerce

Die Schweiz ist ein interessanter Markt für deutsche Onlinehändler. Die Schweizerische Post bietet Logistiklösungen, die die Lieferdistanz in die Schweiz und die Verzollungsformalitäten zur Nebensache werden lassen.

Der E-Commerce in der Schweiz ist in den letzten Jahren jährlich zwischen vier und fast zehn Prozent gewachsen. Deutsche Onlinehändler entdecken den Schweizer Markt deshalb zunehmend für sich, auch wegen der hohen Kaufkraft. Der grenzüberschreitende E-Commerce birgt aber einige logistische Herausforderungen. Die Sendungen müssen verzollt werden und die Kunden erwarten meist eine Lieferung am Tag nach der Bestellung sowie eine Auswahl an Lieferoptionen. Beliebt sind zum Beispiel die Abendzustellung oder die Lieferung in einen Paketautomaten. Wie bewerkstelligt aber ein Händler mit Lager und Fulfillment in Deutschland eine Next-Day-Lieferung in der Schweiz, kombiniert mit solchen Zustellservices?

Die Schweizerische Post bietet eine Logistiklösung für den E-Commerce, die diese Probleme löst. Dank dieses Angebots mit Namen YellowCube kann sie Onlinehändlern die gesamte Logistik abnehmen: Die Verzollung der Waren an der Grenze, die Lagerung und Kommissionierung in der Schweiz, den Druck der Versanddokumente,



das Packen der Pakete sowie den Versand und das Retourenmanagement. Dieses beinhaltet die Rücknahme, Kontrolle und Wiedereinlagerung der Produkte sowie die Rückbuchung der Gutschrift und die Bestandskorrektur im Lager. Sämtliche Zustellservices der Post können mit dieser Lösung kombiniert werden.

Die YellowCube-Prozesse sind hoch automatisiert. Die Einlagerung und das Picking übernehmen Roboter, das Verpacken erledigen die Mitarbeitenden. Dadurch gelangen die Produkte auch bei später Bestellung am Folgetag zu den Kunden in der Schweiz. Retouren werden schnell wieder eingelagert und stehen zeitnah für die nächste Bestellung zur Verfügung. Mit YellowCube erhalten deutsche Onlinehändler die Geschwindigkeit in der Kommissionierung und Lieferung, die es für eine hohe Wettbewerbsfähigkeit im Schweizer E-Commerce braucht.

[www.post.ch/e-commerce](http://www.post.ch/e-commerce)

# Sich nicht mit fremden Federn schmücken

Von Nadine Effert

*Laut Forschern der Universität St. Gallen können Produkte und Dienstleistungen mit dem Label „Swiss Made“ bis zu 20 Prozent mehr Gewinn erzielen – dank des guten Renommées des Alpenlandes. Doch längst nicht überall, wo Schweiz drauf steht, ist auch Schweiz drin. Damit soll nun Schluss sein.*

Ob Uhren, Schokolade oder Käse – Produkte aus der Alpenrepublik genießen weit über deren Grenzen hinweg einen guten Ruf, stehen sie doch für Qualität und Innovation. Dabei achten nicht nur Endverbraucher auf die Kennzeichnung „Made in Switzerland“, sondern auch Unternehmen. Zum Beispiel im Bereich IT: So gehört etwa das Kreuz auf der Verpackung bei jeder dritten Entscheidung von IT-Verantwortlichen in Schweizer Unternehmen zu den wesentlichen Kriterien beim Kauf einer Business-Software-Lösung, so das Ergebnis einer Studie von MSM Research (2012).

## Schweizer Kreuz unter Schutz

Um das gute Image der Marke Schweiz vor Missbrauch zu schützen, verabschiedete das eidgenössische Parlament im Sommer 2013 die Swissness-Vorlage mit strengeren Regeln für die Verwendung der Marken „Schweiz“ und „Made in Switzerland“. Nicht ohne Grund, denn das Qualitätslabel weist nicht nur auf das Herkunftsland hin, sondern reflektiert auch eine bestimmte Reputation und somit einen Mehrwert für Produkte und Dienstleistungen.

Ab 2017 greift das neue Markenschutz-Gesetz, wonach bei industriell gefertigten Produkten die Herstellungskosten zu 60 Prozent in der Schweiz anfallen müssen, damit das Produkt sich mit dem Qualitätsmerkmal schmücken darf. Bei Lebensmitteln müssen

mindestens 80 Prozent des Gewichts aus Schweizer Produkten stammen, bei Milchprodukten sind es 100 Prozent.

## Ist Swissness praktikabel?

Kritiker der Swissness-Vorlage sehen den Produktionsstandort Schweiz allerdings in Gefahr. So etwa die IG Swiss Made. Sie befürchtet klare Wettbewerbsnachteile für KMU in der Uhrenbranche, die zu Arbeitsplatzverlusten führen könnten, da in vielen Konkurrenzländern deutlich weniger strenge Vorschriften für die Herkunftsbezeichnungen gelten. Eine Aufwertung des in der Schweiz anfallenden Kostenanteils durch vermehrte Produktion im Inland würde zudem bei

gleichbleibender Qualität zu einer für die Konsumenten deutlichen Verteuerung der Uhren führen.

Auch der Schweizer Gewerbeverband fordert mehr Praktikabilität und Flexibilität bei der Umsetzung, die den unterschiedlichen Interessen der Branchen genügend Rechnung tragen müsse. Um den Wirtschaftsstandort tatsächlich zu stärken, ginge es unter anderem auch darum, den administrativen Aufwand und die Kosten für die Unternehmen möglichst gering zu halten.

Das Ziel der Swissness-Gesetzgebung ist klar: Wo Schweiz draufsteht, muss auch Schweiz drinstecken. Und das ist gut so – auch für den Konsumenten. Über den besten Weg zum Ziel sind sich die Eidgenossen allerdings noch nicht ganz so einig. ●



*Als Forschungsstandort bringt die Schweiz viele Innovationen hervor: „Swissness“ ist weltberühmt.*

WERBEBEITRAG – INTERVIEW

## „Sicherheit bieten nur professionelle Datacenter“



*Datenklau und verlorene Datensätze haben für Unternehmen oft dramatische Folgen. Silvan Wyser, Marketingchef der GIA Informatik AG in Oftringen/Schweiz, kennt die möglichen Lösungen.*

**Silvan Wyser, warum ist die Datenhaltung für Unternehmen heutzutage so wichtig?** Wenn wir nicht jederzeit und von überall uneingeschränktem Zugriff auf die Daten haben, können wir im globalen Wettbewerb nicht mithalten. Umso zentraler ist auch der Schutz dieser Daten.

**Welches ist das Qualitätsmerkmal der Schweiz?** IT-Experten raten klar ab, Daten in der Cloud mit Standort

Amerika zu unterhalten, da die US-Behörden diese lesen und sammeln können. Die Schweiz hat bezüglich Sicherheit den Vorteil, dass sie kein Abkommen über den automatischen Datenaustausch mit den USA hat und auch nicht Mitglied der EU ist.

**Wie können Firmen heute einem grossen Datenverlust vorbeugen?** Vorkehrungen sind wichtig, da Systemunterbrüche viel Geld kosten können und die überwiegende Mehrheit der Unternehmen davon betroffen sind. Hier hilft «Disaster Recovery»; so nennt man die Massnahmen zur Wiederherstellung der Datensätze und zur Vermeidung von Ausfallzeiten.

Wir bieten unseren Kunden zudem einen speziellen Notbetrieb der wichtigsten Systeme an und ermöglichen so ein normales Weiterarbeiten.

**Worauf müssen Unternehmen in Zukunft besonders achten?** Sicherheit können nur IT-Provider liefern, die professionelle Datacenter in eigenen Gebäuden mit viel Platz für grosse Datenvolumen bieten. Solche Einrichtungen eignen sich wesentlich besser als ein Serverraum im Keller eines Unternehmens oder fremde Rechenzentren mit unklaren Besitzverhältnissen.

[www.gia.ch](http://www.gia.ch)

ANZEIGE



### Die Armbrust

Das Markenzeichen von SWISS LABEL ist die Armbrust. Diese steht für typische schweizerische Werte wie Qualität, Sicherheit, Zuverlässigkeit, Bodenhaftung, Unabhängigkeit und Freiheit. SWISS LABEL zählt über 600 Mitglieder. Der schweizerische Wertanteil eines Produkts muss mindestens 70 Prozent betragen.

[www.swisslabel.ch](http://www.swisslabel.ch)

# Urlaubsland mit pittoresker Aussicht

Von Tobias Lemser

*Reisen in die Schweiz erfreuen sich bei den Deutschen größter Beliebtheit. Ein wesentliches Zugpferd ist der Wintersport, denn viele Skigebiete sind dank hochalpiner Lage weitestgehend schneesicher. Hoch im Kurs bei Touristen stehen zudem Städtereisen und Wandertouren.*

**O**b Almwanderung, Skiurlaub, Städtetrip oder Badespaß: Kaum ein Land dieser Größe bietet so viele Möglichkeiten, Urlaub zu machen wie die Schweiz. Wie beliebt unser Nachbarland hierzulande ist, zeigen die Buchungszahlen aus dem Jahr 2013: Über 4,6 Millionen Übernachtungen buchten die Deutschen und damit mehr als Franzosen, Engländer und Amerikaner zusammen.

## Tourismus zieht wieder an

Ein wichtiger Grund liegt vor allem im schwächeren Schweizer Franken in Relation zum Euro, sodass der Urlaub in der Schweiz für die Deutschen wieder erschwinglicher ist. Zudem gab es zuletzt eine wahre Rabatt-Schlacht in der Schweizer Tourismus-Branche. Deutlich sanken die Hotelpreise im Wallis, in Graubünden und im Berner Oberland im Vergleich zu den Vorjahren. So angesagt die Schweiz bei uns Deutschen ist, so bedeutend ist für die Schweizer Wirtschaft der Tourismus. Die Branche rangiert hinsichtlich der Exporteinnahmen an vierter Position hinter der Chemie-, Metall- und Maschinen- sowie Uhrenindustrie.

## Skifahrer und Snowboarder in Ekstase

Ein Magnet, der vor allem in den kommenden Monaten viele Touristen anziehen wird, ist der Wintersport. Für Alpinsportler besondere Highlights sind die hoch

gelegenen Skigebiete. Beispielhaft hierfür ist 4 Vallées, das sich zu einer europäischen Hochburg für Freerider entwickelt hat. Zusammen mit vor Ort ansässigen Bergführern kann man die unberührten Hänge entdecken. Ebenso beliebt ist Mürren-Schilthorn. Das höchstgelegene Skigebiet im Berner Oberland erlaubt den einzigartigen Blick auf die Skyline der Berge Eiger, Mönch und Jungfrau – ein Panorama, das auch im Sommer viele Gäste anzieht.

Wer ganzjährig auf Skiern oder Snowboard unterwegs sein möchte, für den bieten sich die Gletscher-Wintersportgebiete an. Zermatt, das größte Ganzjahresskigebiet der Alpen, ist ein hochalpines Ausflugs- und Sportgebiet, welches sich von Zermatt auf 1.620 Meter bis zur Bergbahnstation „Matterhorn Glacier Paradise“ auf 3.883 Metern Höhe erstreckt. Und auch das an der Grenze zu Frankreich liegende Portes du Soleil zieht alljährlich vor allem aufgrund seiner Vielfältigkeit viele Wintersportler an. 14 Orte haben sich zu diesem Gebiet zusammengeschlossen, das sich zwischen dem Mont Blanc und dem Genfer See ausdehnt.

## Städte mit kulturellem Erbe

Aber in der Schweiz gibt es nicht nur Pisten: Auch ein Städtetrip lohnt sich. So gibt es zahlreiche Denkmäler und historische Stätten, die von der UNESCO zum Welt-

kulturerbe erklärt wurden. Das Land verfügt über eine interessante Kulturgeschichte, die sich auf jährlichen Festivals, Ausstellungen und traditionellen Festen präsentiert. Während sich für Kunstfans das nahegelegene Basel anbietet, halten die Städte Bern, Montreux, Genf oder Luzern wahre Schätze für Kultururlauber bereit.

Weit mehr als Banken kann der international wichtige Finanzstandort Zürich vorweisen. Die pittoresken Gassen sind gespickt mit altem Baubestand, Cafés, Patisserien und Restaurants, in denen sich die Schweizer Küche von ihrer kulinarisch besten Seite zeigt. Klassiker, an denen Urlauber kaum vorbeikommen, sind Schweizer Käsefondue, Berner Rösti oder als süße Spezialität eine Engadiner Nusstorte.

## Ein Paradies für Wanderer

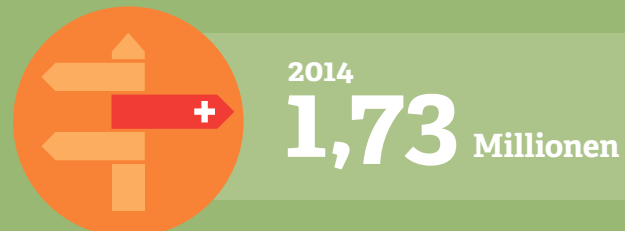
Und spätestens, wenn Frühling und Sommer wieder einkehren, kommen Badefreunde und Wanderer schweizweit voll auf ihre Kosten. Der leichte bis mittelschwere Wanderweg ViaJacobi etwa verläuft vom Bodensee bis nach Genf, während der Fernwanderweg Trans Swiss Trail von Porrentruy nach Mendrisio im Tessin eines der letzten großen Abenteuer ist in der hochentwickelten Schweiz. Die Wanderroute führt über Almen in der Region Bern vorbei an zwei der zahlreichen Seen, dem Sarner- und Vierwaldstättersee: Ein Picknick und ein Sprung ins kühle Nass ist hier Pflicht.



Warum immer in die Ferne schweifen?  
Die benachbarte Schweiz mit ihrer faszinierenden Natur bietet zahlreiche Möglichkeiten, die Seele baumeln zu lassen.

## Umfrage in Deutschland zu Urlaub in der Schweiz

Anzahl der Personen in Deutschland, die in den vergangenen 12 Monaten in die Schweiz in den Urlaub gefahren sind





ARBEITEN IM SCHWEIZER GESUNDHEITSWESEN

# Pflegeparadies Schweiz?

Bereits heute mangelt es dem Schweizer Gesundheitssystem an dem, was es trägt: Fachkräfte. Von ihnen braucht das Alpenland bis 2020 mindestens 25.000 zusätzliche – das entspricht rund zwölf Prozent der heute in diesem Sektor Angestellten. Lohnt sich der Blick für deutsche Fachkräfte in Richtung Schweiz?

Von Nadine Effert

Fakt ist: Alle Institutionen und Spitäler haben Probleme bei der Besetzung vakanter Stellen mittels inländischer Rekrutierung von Ärzten, aber auch Pflegern. Eine Ursache liegt im demografischen Wandel: Mit der immer älter werdenden Bevölkerung steigt der Versorgungsbedarf stetig. Parallel dazu werden in naher Zukunft deutlich mehr Fachkräfte in Rente gehen, als nachrücken.

## Beruf des Pflegers wenig attraktiv

Im Bereich Pflege prognostiziert der Versorgungsbericht der Gesundheitsdirektoren-Konferenz GDK und dem Nationalen Gesundheitsdachverband Oda Santé,

dass in der Schweiz jedes Jahr rund 4.600 Pflegefachleute zu wenig ausgebildet werden. Und: Neue Berufsausbildungen wie Fachfrau/-mann Gesundheit (FaGe) oder Diplomierte Pflegefachperson (HF Pflege) stecken noch in den Kinderschuhen. Das größere Problem ist das schlechte Image des Berufs: Der Job ist zweifelsohne anstrengend, das Arbeitspensum hoch, die Bezahlung nicht immer leistungsgerecht. Nur zehn bis 15 Jahre verweilen Pflegefachpersonen in ihrem Beruf. Allein die Verlängerung um ein Jahr würde den Nachwuchsbedarf um fünf bis zehn Prozent reduzieren. Es geht also auch um die Attraktivität des

”

Rund ein Drittel des Schweizer Pflegepersonals kommt aus dem Ausland.

## Bessere Bedingungen für deutsche Fachkräfte

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt: Rund ein Drittel des in der Schweiz tätigen Pflegepersonals hat einen ausländischen Pass – darunter nicht wenige mit der Aufschrift „Bundesrepublik Deutschland“. Viele Fachkräfte, darunter auch Ärzte, pendeln vorwiegend aus den südlichen Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern oder ziehen mit Sack und Pack in die Eidgenossenschaft, um dort zu arbeiten. Wie gesagt, vakante Stellen gibt es. Darüber hinaus ist die Vergütung rund ein Drittel höher als hierzulande, die Weiterbildungsmöglichkeiten besser und die Arbeitsbedingungen angenehmer, da etwa der Personalschlüssel

in der Schweiz höher ist. Die größere Zufriedenheit mit der Arbeit zeigt sich auch in puncto Anerkennung der Leistungen: Laut einer Studie der Fachhochschule Hannover haben in Deutschland gerade einmal 35 Prozent des Pflegepersonals das Gefühl, dass ihre Arbeit anerkannt wird, in der Schweiz sind es ganze 61 Prozent. ●

WERBEBEITRAG – INTERVIEW

## „Unser Pflegepersonal arbeitet interprofessionell“



Das UniversitätsSpital Zürich steht sowohl für medizinische Grundversorgung als auch für Spitzenmedizin. Welche Bedeutung die Pflege dabei hat, erläutern die Direktorin Pflege und medizinisch-technisch-therapeutische Berufe, Prof. Dr. Rebecca Spirig (links), und Jacqueline Bender (rechts), die die OP-Pflege leitet.

Schweizweit bleiben jedes Jahr zahlreiche Pflegepersonalstellen unbesetzt. Worin liegen Ihrer Ansicht nach hierfür die Gründe? SPIRIG: Wir haben eine demografische Entwicklung in der Schweiz, die uns immer weniger Nachwuchs beschert. Im Moment können wir Lehrstellen noch besetzen, aber es ist davon auszugehen, dass sich die Situation verschlechtert. Stellen für ausgebildetes Pflegepersonal können nicht besetzt werden, und auch auf universitärer Ebene gibt es unbesetzte Ausbildungsstellen. Nicht zuletzt stehen wir in einem großen

Wettbewerb mit anderen – für junge Leute anscheinend attraktiveren – Branchen.

Was unternimmt das UniversitätsSpital Zürich (USZ), um diesem Trend entgegenzuwirken? SPIRIG: Wir sind ein universitäres Spital, sodass wir ein spannendes Umfeld bieten können. Durch unsere verschiedenen Praxisfelder gelingt es uns, die Pflege interessant zu positionieren. Jede Pflegefachperson kann bei uns in jeder Laufbahnstufe ganz gezielt Weiterbildungen wahrnehmen und so auf der Karriereleiter aufsteigen. Zu den sehr gu-



ten Arbeitsbedingungen zählen natürlich auch ansprechende Löhne und mit der Stadt Zürich ein attraktives Arbeitsumfeld.

Was unterscheidet das USZ im Bereich Pflege gegenüber anderen Institutionen? BENDER: Kennzeichnend für unser großes Haus sind die vielfältigen Fachgebiete mit den entsprechenden Experten in Medizin und Pflege. Besonders erwähnenswert ist zudem die hohe Vielseitigkeit der verschiedenen Fachkliniken. Ein wesentlicher Unterschied zu anderen Häusern liegt vor allem in der bei uns angesiedelten Forschung und Wissenschaft, in die das Pflegepersonal involviert ist und selber aktiv wird. Viele operative Eingriffe in der Deutschschweiz werden bei uns zum ersten Mal durchgeführt.

Welchen Stellenwert hat die OP-Pflege in Ihrer Einrichtung? BENDER: Die OP-Pflege hat einen großen Stellenwert beim Gelingen einer Operation. Hierfür brauchen wir gut ausgebildetes Personal, das interprofessionell arbeitet. Neben technischem Know-how wird heute von Pflegefachkräften verlangt, sowohl Patienten als auch Angehörige in kritischen Situationen wie etwa in der Transplantationschirurgie oder im Schockraum zu betreuen.

Wohin wird sich die Pflege in den kommenden Jahren entwickeln? SPIRIG: Wenn in der Medizin neue Schwerpunkte gesetzt werden, wird sich auch die Pflege entsprechend ausrichten. Wichtig ist, dass die Pflege als Systemfaktor wahrgenommen und von der ganzen Institution unterstützt wird. Denn es braucht Spitzenpflege, um die Spitzenmedizin unterstützen zu können!

[www.usz.ch/jobs](http://www.usz.ch/jobs)

# Wo Exzellenz Tradition hat

Von Wiebke Toebelmann

*Der wichtigste Motor einer Volkswirtschaft ist und bleibt der Mensch. Wohlstand und Lebensqualität eines Landes gründet auf den Qualifikationen seiner Bürger. Kein Wunder also, dass Bildung in der wirtschaftsstarken Schweiz ganz oben auf der Agenda steht – und die Hochschulen Weltruf haben.*

Die Alpenrepublik ist berühmt für ihre Innovationen und hochwertigen Exportgüter – und das kommt nicht von ungefähr. Ausbildung, Begabtenförderung und hervorragende Studienprogramme sollen dafür sorgen, dass die Schweiz auch in Zukunft international ganz oben mitspielt. Und sie kann es sich leisten, denn die Gleichung ist simpel: Je stärker das Wirtschaftswachstum, desto besser die Finanzierung eines hochwertigen Bildungssystems – welches dann wiederum die Ökonomie ankurbelt.

Tatsächlich sind die Bildungsausgaben der Schweiz im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hoch und machen ungefähr ein Fünftel der öffentlichen Gesamtausgaben aus. Insbesondere die Universitäten spielen eine zentrale Rolle. Umso größer ist die Förderung von Forschung und Entwicklung (F&E), denn nur so entstehen Innovationen. Da lässt sich die Schweiz nicht lumpen und gibt im Verhältnis zu ihrem

Bruttoinlandsprodukt (BIP) weltweit mit am meisten Geld für F&E aus. Über zwei Drittel dieser Ausgaben wird von der Privatwirtschaft getragen: knapp drei Prozent des BIP, also 16 Milliarden Franken.

## Spitzenplätze für Schweizer Hochschulen

Die Eidgenossen verfügen denn auch über einige der besten Hochschulen in der ganzen Welt, was sich alljährlich in den Listen des „QS World University Rankings“ widerspiegelt: Bei den weltbesten Unis belegte 2014 die ETH Zürich den zwölften Platz – und den ersten auf dem europäischen Festland. Die EPFL Lausanne belegt weltweit Platz 17. Und die Universitäten Genf, Zürich, Lausanne, Basel und Bern mischen ebenfalls im obersten Drittel des 800 Hochschulen zählenden Rankings mit. Bei den Wirtschaftswissenschaften räumt mit ihren exzellenten Studiengängen beispielsweise regelmäßig die Universität St. Gallen ab und

belegte etwa beim vergangenen Financial-Times-Ranking den ersten Platz der besten Business Schools weltweit mit ihrem Master in Strategy and International Management.

## Auf gute Zusammenarbeit

Keine Frage: Die Schweiz ist stark im Bereich Wirtschaftswissenschaften – ihre exzellenten MBA-Programme haben Welt-Renommee. Aber auch im Bereich der Medizintechnik oder den Life Sciences (wie etwa Biologie, Medizin oder Bioinformatik) verfügt das Land über ausgezeichnete Bildungseinrichtungen. Nicht zuletzt durch den traditionell sehr lebendigen Wissenstransfer: Hochschulen und Industrie sind es gewohnt, zu kooperieren. Eine Karriere beginnt dann oftmals schon an der Universität, die dann eine Industriepromotion fördert und ihre Absolventen mitunter auch bei der Gründung von Spin-Off-Unternehmen hilft. Die Uni Basel macht es vor mit ihrem Fonds für Nachwuchsforscher. Aber auch die Hochschulen selbst setzen auf „Networking“, wie etwa die Medizinische Fakultät der Universität Zürich, die mit der benachbarten Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich (ETHZ) kooperiert.

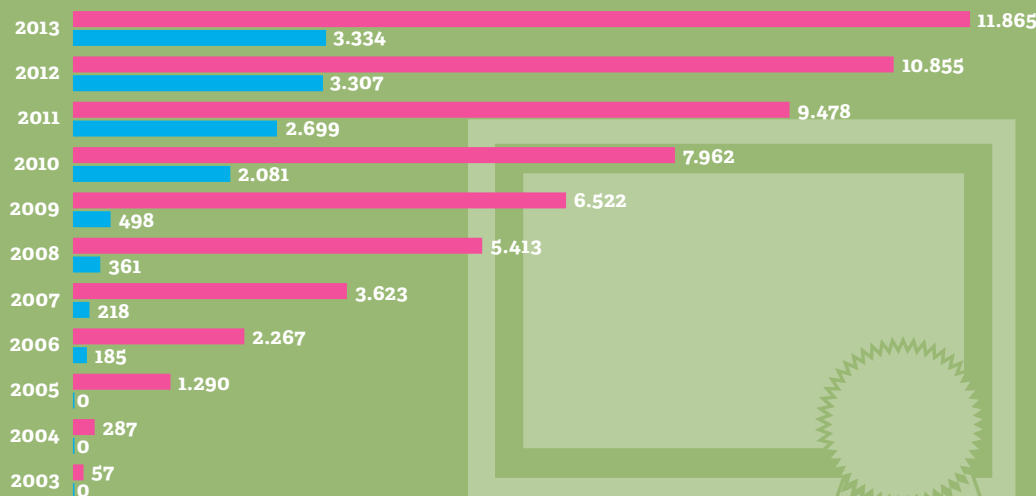
## Lebenslanges Lernen als Karrierebaustein

Abgesehen von den Studienabschlüssen Bachelor und Master, gibt es später auch die Möglichkeit der Weiterbildung. In der Schweiz gibt es hervorragende Möglichkeiten für Akademiker, die noch einmal berufsbegleitend studieren möchten. Diese Studiengänge nennen sich Advanced Studies und werden im tertiären Weiterbildungsbereich auf Hochschulstufe angeboten. Ein Master of Advanced Studies (MAS), Diploma of Advanced Studies (DAS) oder Certificate of Advanced Studies (CAS) können eine sehr wertvolle Ergänzung sein. ▶▶▶

Quelle: Bundesamt für Statistik (Schweiz), Juni 2014

## Anzahl der Masterabschlüsse in der Schweiz bis 2013

Anzahl der Masterabschlüsse an Fachhochschulen und Hochschulen in der Schweiz von 2003 bis 2013



WERBEBEITRAG – INTERVIEW

## „Fit für die Zukunft durch zusätzliche Kompetenzen“

Das Executive MBA-Programm der Universität Zürich bietet höheren Führungskräften aus Wirtschaft und Verwaltung eine interdisziplinäre Management-Weiterbildung. Dessen Direktorin, Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki, zeigt auf, wodurch sich der Executive MBA im Besonderen auszeichnet.

**Warum müssen auch Führungskräfte immer noch bereit sein, dazuzulernen und sich fortzubilden?** Weiterbildung ist so wichtig, weil die Halbwertszeit des Wissens sowohl in den Naturwissenschaften oder der Informationstechnologie als auch im Recht und in den Sozialwis-

senschaften immer kürzer wird und vieles, was gestern noch galt, heute nicht mehr aktuell ist. Das stellt nicht nur die Unternehmen, sondern auch die Universitäten vor große Herausforderungen.

**Was ist das Besondere am Executive MBA-Programm der Universität Zürich?** Das Besondere daran ist sein Fokus auf interkulturelles Management. Bevor wir das Curriculum erstellten, haben wir verschiedene Unternehmen gefragt, welche Kompetenz für sie im Führungsalltag zunehmend wichtig und nicht vorhanden sei. Praktisch unisono wurde uns diese Frage mit „Interkulturelle Kompetenz“ beantwortet.



**Was können Absolventen des Executive MBA in den Berufsalltag mitnehmen?** Absolventinnen und Absolventen können die neuesten Theorien und Methoden aus Management und Economics sowie die neuesten Ergebnisse aus praxisrelevanten Studien, die in unseren Kursen präsentiert

werden, in ihren Berufsalltag mitnehmen. Parallel dazu knüpfen sie bereits während des Studiums wertvolle Kontakte und machen entsprechende Erfahrungen, welche direkt den Unternehmen zugute kommen.

[www.emba.uzh.ch](http://www.emba.uzh.ch)



►►► zung zur Vita sein, nicht zuletzt aufgrund des rasanten Fortschritts und steigenden Wettbewerbs in vielen Branchen. Diese Weiterbildungsstudiengänge sind praktisch ausgelegt und mit den Berufsaufgaben verbunden. Ein Beispiel: Muss der Studierende eine Hausarbeit schreiben, kann er sie thematisch an aktuelle Projekte aus seinem Job knüpfen. Besonders populär in der Schweiz sind Studiengänge in Kulturmanagement, Marketing und Pharmazie. In Advanced Studies steckt ein hohes Bildungspotenzial und eine Win-Win-Situation: Nicht nur der Studierende profitiert von dem erworbenen Know-how, sondern auch sein Arbeitgeber. Und durch den hohen Anerkennungswert stehen den Absolventen gute Chancen offen, die Karriereleiter hochzuklettern. Wer sich für ein solches Studienprogramm interessiert, sollte darauf achten, dass es international akkreditiert ist – in der Schweiz etwa an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten in Zürich und Lausanne, dem International Institute for Management Development in Lausanne sowie der Universität St. Gallen.

„Hochschulen und Industrie sind es gewohnt, zu kooperieren.“

#### Chance für Nachwuchsforscher?

Generell sind Advanced-Studies-Angebote in der Schweiz stärker etabliert als in Deutschland - und sehr

*Die Schweizer Universitäten genießen einen sehr guten Ruf. Kein Wunder, dass auch immer mehr Deutsche bei den Eidgenossen pauken.*

hochwertig. Deutsche, die in der Schweiz oder nahe der Grenze arbeiten, können diese Angebote ebenfalls für sich nutzen. Sie haben den Vorteil, dass sie – getreu dem Motto „Best of both Worlds“ – Bildungs- und Karrierepotenziale aus beiden Ländern wahrnehmen können. Sehr interessant ist für viele auch der Forschungsstandort Schweiz. So wechseln mittlerweile viele Wissenschaftler, die in Deutschland keine Aussicht auf eine Hochschulkarriere für sich sehen, zu den Eidgenossen über.

Während sich in der Bundesrepublik der oft zitierte „enge Flaschenhals“ auftut (steigende Zahl von Promovierten mit zu geringen Chancen auf eine Professur), gibt es in der Schweiz oft noch attraktive Perspektiven. Die Deutschen stellen bei den ausländischen Akademikern dort sogar die mit Abstand größte Gruppe dar.

Das schweizerische Wissenschaftssystem wird durch diese Gruppe noch wettbewerbsfähiger, und die Impulse aus dem Nachbarland tun ihm gut. Dennoch birgt dies auch die Gefahr, dass die deutschen Talente in ihrer Not allzu leicht verfügbar sind und wiederum eine Ausbeutung stattfindet. Eine Diskussion, die noch lange nicht zu Ende ist – in beiden Ländern.

Generell ist ein Eckpfeiler der Schweizer Wirtschaft die internationale Forschungszusammenarbeit: Sie beteiligt sich an internationalen Forschungsorganisationen und -programmen und pflegt bilaterale Kooperationen mit ausgewählten Schwerpunktländern. Was Forschung und Innovation betrifft, belegt das kleine Land Spitzenplätze, von überdurchschnittlich vielen Patentanmeldungen bis hin zu Wissenschaftspublikationen. Eine ausgezeichnete Voraussetzung für Bildung und Karriere, denn eines ist klar: Chancen gibt es genug in der kleinen Alpenrepublik. ●



WERBEBEITRAG – INTERVIEW

## „Neue Karrierechancen für Führungskräfte“



Das Executive MBA HSG der renommierten Universität St. Gallen bildet seit mehr als 25 Jahren Führungskräfte auf höchstem Niveau aus. Welche Möglichkeiten sich für Teilnehmer/-innen, aber auch für Absolvent/-innen eines Executive MBA-Programms ergeben, erläutert Marketingleiter Fabio B. Lenzlinger.

**Warum wird die Weiterbildung für Führungskräfte immer wichtiger?** In der heutigen globalen Arbeitswelt nehmen Ansprüche an Führungskräfte stetig zu und werden immer komplexer. Eine der besonderen Herausforderungen liegt darin, die immer internationaler und interdisziplinärer werdenden Teams effektiv führen und managen zu können. Weiterbildungen können einen Beitrag leisten, diesen gesteigerten Anforderungen Rechnung zu tragen.

**Welche Angebote existieren auf dem Markt?** Führungskräfte können sich intern in den Firmen, aber auch extern an Universitäten, Fachhochschulen und privaten Einrichtungen weiterentwickeln. Hierbei reicht das Spektrum von eintägigen Seminaren bis hin zu einem Executive MBA-Programm.

**Einer der renommiertesten und größten Anbieter dieser Weiterbildungs-Programme in der DACH-Region ist die Universität St. Gallen. Was für Möglichkeiten gibt es hier für Executives?** Im Bereich Executive Education bie-

tet die HSG mehr als 100 Programme. Hierbei stehen als Abschlüsse unter anderem das Certificate-, das Diploma- oder der Master of Advanced Studies zur Wahl. Eine der umfassendsten Weiterbildungen für Manager/-innen im Bereich Betriebswirtschaft ist ein Executive MBA.

**Wie setzt sich ein Executive MBA-Programm an der HSG zusammen?** Das Executive MBA HSG-Programm richtet sich an Führungskräfte aus der DACH-Region, wobei es ein deutschsprachiges (EMBA HSG), ein internationales (IEMBA HSG) sowie ein globales Executive MBA-Programm (GEMBA HSG) gibt. Alle drei Programme dauern im Klassenverbund 18 bis 20 Monate und beinhalten neben Haupt- auch Wahlmodule sowie ein individuelles Personal Development Programm.

**Inwiefern können Führungskräfte von einem MBA-Programm an der HSG profitieren?** Ein Punkt ist sicherlich der Name und die exzellente Reputation der HSG. Das

deutschsprachige Executive MBA HSG befindet sich unter den Top 3 stand-alone Programmen der DACH-Region im aktuellen Financial Times EMBA Ranking. Weitere Pluspunkte liegen zudem in den neuesten Erkenntnissen aus Forschung und Managementpraxis. Vor allem der Austausch mit den anderen Teilnehmern/-innen, die einen unterschiedlichen beruflichen Hintergrund besitzen, ist einer der großen Mehrwerte eines Executive MBA-Programms - mindestens die Hälfte des Erlernten entsteht durch die Interaktion der Teilnehmer/-innen.

Die Executive MBA-Programme der HSG bieten die einmalige Möglichkeit, sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln. Grundlage, um neue Wege zu bestreiten, neue Herausforderungen zu suchen und mehr Verantwortung im Unternehmen zu übernehmen.

[www.emba.unisg.ch](http://www.emba.unisg.ch)



GESUNDHEITSWESEN MIT QUALITÄTSANSPRUCH

# Für die OP über die Grenze

Sie gilt als eine der besten weltweit, die Gesundheitsversorgung in der Schweiz. Kein Wunder, legen die Eidgenossen doch viel Wert auf Qualität, Fachkompetenz und Innovation im Gesundheitssektor. Auch wir Deutschen können uns diese Tugend zunutze machen, indem wir einfach zu „Dr. Schweizer“ fahren.

Von Helene Fuchs

Das Alpenland erfüllt in der Tat wichtige Kriterien eines erstklassigen Gesundheitswesens: Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist überdurchschnittlich gut, alle Versicherten haben den gleichen Zugang zur Versorgung mit umfassendem Leistungskatalog, die Infrastruktur ist hervorragend und die medizinischen Leistungen auf dem neuesten Stand. Nicht ohne Grund zeigen sich die Eidgenossen zufrieden: Laut Gesundheitsmonitor 2014 der Schweizerischen Gesellschaft für Sozialforschung bewerten über 60 Prozent die Qualität des eidgenössischen Gesundheitssystems als gut oder sehr gut und weitere 31 Prozent als eher gut.

## Versorgungsqualität hat ihren Preis

Laut der letzten Analyse der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leistete sich die Schweiz im Jahr 2012 Gesundheitsausgaben in Höhe von 11,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und somit das viertteuerste Gesundheitssystem unter den OECD-Staaten.

Otto Normalverbraucher beschäftigt sich mit diesen Zahlen eher selten. Dennoch: Für eine qualitativ hochwertige Behandlung greift auch er mal bereitwillig tiefer in die Tasche. Obwohl es eher die Schweizer sind,

„Die Kosten für ambulante Behandlungen in der Schweiz müssen die Kassen zahlen.“

die nach Deutschland kommen, um Kosten bei der ärztlichen Behandlung zu sparen, birgt umgekehrt unser Nachbarland mit seinen hervorragenden Möglichkeiten Chancen, die es auszuloten gilt. Wer in diese Richtung recherchiert, kann fündig werden. Auf der Suche nach einem Spezialisten oder einer bestimmten Therapieform kann sich der Gang über die Grenze dann durchaus als wertvoll erweisen. Sei es für eine ambulante oder stationäre Behandlung, die es hinsichtlich der Kostenübernahme zu unterscheiden gilt.

## Stationäre Behandlung: Übernahme ist Goodwill

Die Preise sind in der Schweiz zwar stark reglementiert, allerdings gibt es kantonale Unterschiede. Innerhalb eines Kantons steht allerdings unterm Strich der gleiche Betrag auf der Rechnung. Die Kosten spielen bei der Wahl eines Arztes oder Krankenhauses innerhalb eines Kantons also keine Rolle.

Bezahlt werden muss der Arztbesuch oder Krankenhausaufenthalt dennoch. Laut einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs aus dem Jahr 2003 müssen Krankenkassen die Kosten für eine ambulante Behandlung im EU-Ausland übernehmen und zwar ohne vorherige Genehmigung. Die Schweiz gehört

Wer sich bei einem Spezialisten in der Schweiz behandeln lässt, sollte vorher die Kostenübernahme mit der Kasse klären.

Quelle: Statista, Oktober 2014

zwar nicht zur EU. Allerdings greift diese Regelung trotzdem, da das Alpenland mit Deutschland einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen hat. Bei stationären Behandlungen sieht die Sachlage anders aus: Hier bedarf es einer Genehmigung der jeweiligen Krankenkasse. Dafür muss ein schriftlicher Antrag auf Kostenannahme gestellt werden.

## Selbst zahlen für höheren Standard

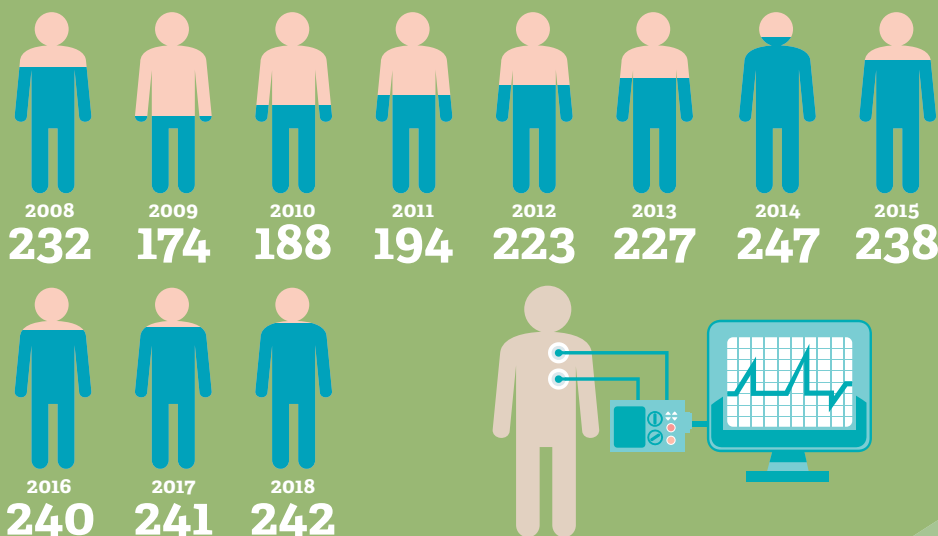
In der Regel müssen Patienten zunächst die Rechnung vor Ort selbst begleichen. Die Krankenkasse erstattet anschließend die Kosten. Doch Vorsicht: Die Übernahme der Kosten richtet sich nach den in Deutschland geltenden Behandlungsrichtlinien. Das heißt: Erstattet wird meist nur der Betrag, den eine gleichwertige Behandlung in Deutschland kostet. Oder anders ausgedrückt: Übernommen werden nur Behandlungen, die in Deutschland im Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherungen verankert sind. Manche Krankenkassen erheben zudem eine Verwaltungsgebühr für die Kostenabwicklung einer ausländischen Arztrechnung.

Tipp: Bevor man sich für eine Behandlung in der Schweiz entscheidet, ist es ratsam, sich mit seiner Krankenkasse in Verbindung zu setzen und genau zu klären, welche Kosten tatsächlich erstattet werden. Ist der Schweizer Standard nämlich teurer, als der hierzulande, bleibt man auf den zusätzlichen Kosten sitzen – es sei denn, es wurde eine entsprechende (private) Zusatzversicherung fürs Ausland abgeschlossen. ●



## Einrichtungen zur Suchtbekämpfung in der Schweiz

Umsatz der stationären Einrichtungen zur psychosozialen Betreuung, Suchtbekämpfung und Ähnlichem in der Schweiz von 2008 bis 2012 und Prognose bis zum Jahr 2018 (in Millionen US-Dollar)





# Die Illusion der Kontrolle

Von Helene Fuchs

*Tausende Menschen leiden unter einer Essstörung. Manche haben regelrecht Angst vor jeder einzelnen Kalorie, andere werden mehrmals täglich von Fressattacken heimgesucht. Was Betroffene brauchen, ist professionelle Unterstützung. Hier lohnt sich auch ein Blick in unser Nachbarland.*

In Deutschland zeigen rund ein Fünftel aller Kinder und Jugendlichen im Alter von elf bis 17 Jahren Symptome einer Essstörung, vor allem der Magersucht, so das Ergebnis einer Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Mädchen sind dabei viel häufiger betroffen als Jungen, wobei in den letzten Jahren eine Zunahme an männlichen Patienten zu verzeichnen ist. Zu einer Essstörung zählen Mediziner Magersucht, Bulimie und die sogenannte „Binge-Eating-Störung“. Was überrascht: Von unseren



Schweizer Nachbarn leiden viele an einer Essstörung. Laut der Studie „Prävalenz von Essstörungen in der Schweiz“ sind es immerhin 3,5 Prozent der Bevölkerung – das sind 0,5 Prozent über dem europäischen Durchschnitt. Experten vermuten, dass sich der Druck, schlank zu sein, in den letzten zehn Jahren noch verstärkt hat, denn „schlank“ heißt heute verstärkt auch „gesund“ – ein gefährlicher Trugschluss. Essstörungen sind aber meist eine Flucht vor tiefer liegenden seelischen Problemen. So kann der Verlust eines geliebten Menschen, familiäre Probleme oder sexueller Missbrauch die gesunde Einstellung zum Essen aus dem Gleichgewicht bringen.

## Verzerrtes Körperbild bei Magersucht

Frauen, die an einer Magersucht (Anorexia nervosa) leiden, haben regelrecht Angst vor Kalorien und eine völlig falsche Wahrnehmung ihres eigenen Körpers. Egal, wie dünn sie sind, beim Blick in den Spiegel denken sie: „Ich bin dick und unförmig“. Verheerende Folge: Sie hungern weiter. Neben dem niedrigen Körpergewicht (alarmierend ist bereits ein Body-Mass-Index unter 17,5), der Angst vor Gewichtszunahme sowie dem verzerrten Körperbild ist bei Mädchen und Frauen die ausbleibende Menstruation und bei Jungen der Verlust der Potenz ein Warnsignal.

Bei vielen Betroffenen kommt Sportsucht hinzu sowie der Missbrauch von Abführ- und Entwässerungsmitteln. Die Magersucht ist im jungen Erwachsenenalter immer noch die psychische Krankheit mit der höchsten Sterberate. Die langfristigen Auswirkungen des Hungerns auf die Gesundheit sind enorm. Dazu gehören Herz-Kreislauf-Störungen, Nierenschäden, Osteo-

*Wenn selbst kleinste Mahlzeiten Überwindung kosten, sollten sich Betroffene dringend in die Hände von Experten begeben.*

„Magersucht ist bei jungen Menschen die psychische Erkrankung mit der höchsten Sterberate.“

porose und Erkrankungen im Magen-Darm-Bereich. Begleitet werden die Alarmsignale des Körpers oft von psychischen Veränderungen wie Depressionen oder selbstverletzendem Verhalten.

## Eine Pille gegen Bulimie gibt es nicht

Betroffene sollten sich möglichst früh an Fachärzte und Spezialkliniken wenden, um nicht weiter in die Magersucht oder Bulimie zu rutschen. Vom jeweiligen Einzelfall hängt es ab, ob eine Therapie ambulant oder stationär erfolgt. Laut Angaben des Bayerischen Landesamts für Statistik werden jedoch immer mehr Essgestörte in Krankenhäusern behandelt: Im Jahr 2012 waren 2.891 Patienten mit psychisch bedingten Essstörungen in bayerischen Krankenhäusern, zwölf Prozent mehr als im Jahr zuvor. Unter den Patienten befanden sich zum Großteil Frauen (93,1 Prozent) im Alter zwischen 15 und 30 Jahren. Gut zu wissen: Der Schulterschluss zwischen deutschen und schweizer Institutionen funktioniert gut, und wer grenznah wohnt, sollte durchaus auch Angebote in der benachbarten Schweiz in Erwägung ziehen.

Wichtigster Baustein in der Therapie sind psychotherapeutische Einzel- oder Gruppengespräche, in denen unter anderem die Persönlichkeit gestärkt und die seelischen Auslöser für die Krankheit herausgearbeitet werden. Begleitet werden sie durch Ernährungsberatung. Bei der Behandlung von Bulimie geht es vor allem darum, dass Betroffene wieder lernen, sich ausgewogen zu ernähren, Rhythmus in die Nahrungsaufnahme zu bringen sowie symptomatische Verhaltensweisen abzustreifen.

Essstörungen sind eine ernstzunehmende psychische Erkrankung, und die Gefahr eines Rückfalls ist nicht zu unterschätzen. Der Weg zurück zu einem gesunden Essverhalten ist nicht einfach, aber machbar. ●

WERBEBEITRAG – UNTERNEHMENS PORTRÄT

## Essstörungen in der Schweiz therapieren

*Frauen mit Essstörungen stehen oft vor einer schwierigen Entscheidung: Sollen sie eine ambulante oder stationäre Massnahme wählen? Ein Angebot in der Schweiz schliesst die Lücke dazwischen.*

In Kaltenbach, einem idyllisch gelegenen Schweizer Dorf an der Grenze zu Süddeutschland, befindet sich das therapeutische Wohnen Power2be Bethanien. Es ist für Frauen mit Essstörungen ein Zuhause auf Zeit.

Von dieser Krankheit betroffen sind häufig Frauen, die leistungsbewusst sind und gut in Strukturen funktionieren. In ihrer Freizeit sind sie aber auf Hilfe im Kampf

gegen die Krankheit angewiesen. Hier setzt das Angebot Power2be Bethanien, das von der Diakonie Bethanien ins Leben gerufen wurde, an: Nach ihrem gewohnten Tagesablauf finden die Frauen ab 16 Uhr nachmittags bis 9 Uhr morgens eine Gemeinschaft und fachliche Unterstützung vor. Gemeinsames Kochen und Essen, über den Tag sprechen, entspannen, aber auch Therapiemöglichkeiten wie Psycho-, Physio- und Ergotherapie unterstützen die Frauen auf dem Weg zu einem neuen Lebensgefühl und gesundem Essverhalten.

Eine Heilung bei Essstörungen ist möglich und deren Chance wächst, wenn den Betroffenen Zeit, Ruhe, Ver-



Ein Zuhause auf Zeit für Frauen mit Essstörungen: Power2be Bethanien

ständnis und fachlich qualifizierte Unterstützung entgegengebracht wird. Zeitlich sind, je nach Indikation, Aufenthalte von drei Wochen bis zu zwölf Monaten möglich. Die Triagestelle Power2be Bethanien in Zürich berät betroffene Frauen, die sich für das Angebot interessieren.

[www.bethanien.ch](http://www.bethanien.ch)

## Grundwortschatz

|                                |                                     |
|--------------------------------|-------------------------------------|
| danke vielmals                 | merci vielmol                       |
| guten Tag                      | Grüezi                              |
| guten Tag (mehrere Personen)   | Grüezi mitenand                     |
| guten Abend                    | guete nobig                         |
| Schweiz                        | Schwiiz                             |
| Käse                           | Chäs                                |
| nicht wahr                     | gäll                                |
| Wie geht es dir?               | Wie goht's der?                     |
| Entschuldigung                 | exgüsi                              |
| auf Wiedersehen                | uf Widerluege                       |
| guten Appetit                  | en Guete!                           |
| Schokolade                     | Schoggi                             |
| Mir ist kalt                   | Ich ha chalt                        |
| Wollen wir einen trinken?      | Wämmer eis go ziiie?                |
| Küchenschränkchen              | Chuchichäschtli                     |
| Glas Champagner                | das Cüpli                           |
| Radler                         | das Panaché                         |
| Frühstück                      | das Morgenessen                     |
| Abendessen                     | das Nachtessen                      |
| Urlaub                         | die Ferien                          |
| Unternehmen                    | die Unternehmung                    |
| Führerschein                   | der Führerausweis, Fahrausweis      |
| Bürgersteig, Gehweg            | das Trottoir                        |
| Maiwanderung                   | der Maibzmel                        |
| Personalausweis                | die Identitätskarte, kurz ID        |
| Faschnacht, Karneval, Fasching | die Fasnacht                        |
| Pate, Patin, Patenkind         | der Götti, die Gotte, das Göttikind |
| Enkelkind                      | das Grosskind                       |
| Freund, Bekannter              | der Kollege                         |
| Nikolaus                       | der Samichlaus                      |
| Knecht Ruprecht                | der Schmutzli                       |
| Schlitten fahren               | schlitteln                          |
| gut drauf; gut gelaunt         | aufgestellt                         |
| liebenswert, niedlich          | herzig                              |
| prahlen, angeben; bluffen      | plagieren                           |
| Taschentuch                    | Nastuch (informell)                 |
| Mobiltelefon, Handy            | das Natel                           |
| klingen                        | tönen                               |



## Redewendungen

|   |                               |
|---|-------------------------------|
| weder Fisch noch Fleisch  | weder Fisch noch Vogel        |
| aufs Geld achten  | den Fünfer zweimal drehen     |
| So in etwa ..., Pi mal Daumen                                       | Handgelenk mal Pi             |
| Jacke wie Hose  | Hans was Heiri                |
| es gibt etwas, solange der Vorrat reicht                            | es hat solangs hat            |
| die Durchschnittsschweizer, Otto Normalverbraucher in der Schweiz   | Herr und Frau Schweizer       |
| Jetzt reicht es!  | Jetzt isch genug Heu unten!   |
| für Gesprächsstoff sorgen   | zu reden geben                |
| falschliegen; sich nicht wohlfühlen in seiner Haut; außer sich sein | neben den Schuhen stehen      |
| viel zu tun haben   | es streng haben               |
| es wird sich zeigen   | es wird sich weisen           |
| von Beginn an   | von Beginn weg                |
| dastehen wie der Ochse vorm Berg                                    | dastehen wie der Esel am Berg |
| angemessen schnell  | innert nützlicher Frist       |
| des Guten zuviel tun  | das Fuder überladen           |
| Jetzt ist Schluss mit Lustig  | Jetzt isch färtig luschtig    |



ZU GUTER LETZT, ABER NICHT DAS LETZTE. EIN KOMMENTAR.

# Schweiz bleibt Schweiz?

Wenn es um das Thema „Swissness“ geht, erhitzen sich die Gemüter unserer sonst so gelassenen Schweizer Nachbarn. Kein Wunder, stellt doch „Made in Switzerland“ einen klaren Wettbewerbsvorteil dar – und den Sockel der Wirtschaftskraft. Ein heikles Thema für eine Exportwirtschaft wie die Schweiz. Für die Politik gilt es mit dem 2013 verabschiedeten Swissness-Gesetz das Gleichgewicht zu halten: Der Standort Schweiz darf auf keinen Fall geschwächt werden, wenn die

Swissness-Messlatte so hoch gelegt wird, dass Betriebe nicht mehr mithalten können. Angst um Arbeitsplätze, wie sie Interessenverbände befürchten, ist also durchaus berechtigt. Trotzdem ist und bleibt die Schweiz nicht nur ein Staat, sondern auch eine identitätsstiftende Marke. Eine Marke, die das Alpenland groß gemacht hat – so winzig es auch eigentlich ist!



Wiebke Toebelmann  
Chefredakteurin

## IMPRESSUM

Projektmanager  
Jana.Spitalnikova  
Jana.Spitalnikova@reflex-media.net

Redaktion  
Nadine Effert, Helene Fuchs, Tobias Lemser,  
Wiebke Toebelmann

Art Direktion  
Ann-Kathrin Gallheber  
annkathrin.gallheber@reflex-media.net

Layout  
Philipp Eschwe  
layout@reflex-media.net

Fotos  
Thinkstock / Getty Images

Druck  
BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH  
Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin

V.i.S.d.P.  
Redaktionelle Inhalte:  
Wiebke Toebelmann, Nadine Effert  
redaktion@reflex-media.net

Anzeigenverkaufsleiter (verantwortlich)  
Sascha Bogatzki  
sascha.bogatzki@reflex-media.net

Verleger  
Pit Grundmann  
pit.grundmann@reflex-media.net

Weitere Informationen  
Sascha Bogatzki  
sascha.bogatzki@reflex-media.net

Reflex Verlag GmbH  
Hackescher Markt 2-3  
D-10178 Berlin  
T 030 / 200 89 49-0  
www.reflex-media.net

Eine Publikation des Reflex Verlag GmbH am  
8. Dezember 2014 in der Süddeutsche Zeitung.

Der Reflex Verlag und die Süddeutsche Zeitung sind rechtlich getrennte und redaktionell unabhängige Unternehmen.

Inhalte von Werbebeiträgen wie Unternehmens- und Produktporträts, Interviews, Anzeigen sowie Gastbeiträgen und Fokusinterviews geben die Meinung der beteiligten Unternehmen wieder. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Beiträge nicht verantwortlich. Die rechtliche Haftung liegt bei den jeweiligen Unternehmen.

Der Reflex Verlag greift aktuelle Themen auf, recherchiert zielgruppengenaue Hintergründe und den Markt. Ergebnis sind Publikationen, die gespickt sind mit neuesten Daten, Kommentaren und Beiträgen von weltweit angesehenen Experten und Journalisten. Verständlich aufbereitet und sorgfältig recherchiert für Leser, die eine unabhängige Redaktion zu schätzen wissen.

## Unsere nächste Ausgabe



### Seltene Krankheiten

Vier Millionen Menschen in Deutschland eint etwas, das schwer zu fassen ist: Sie leiden an einer Seltenen Krankheit. Und die ist vielfach so selten, dass es oft nur eine Handvoll Betroffener gibt, denen die Mediziner nur schwer weiterhelfen können.

Mehr am 11. Dezember unter anderem im Handelsblatt. Und für alle, die nicht warten möchten, ab dem 10. Dezember in unserer „Reflex Verlag“ App. Zum Download einfach den QR-Code scannen.



## WIR SIND DABEI

Biella-Falken GmbH 3  
Am Bahnhof 5  
03185 Peitz  
info@biella-deutschland.de  
scienceindustries – Schweizer  
Wirtschaftsverband Chemie Pharma Biotech 4  
Nordstraße 15 – Postfach  
8021 Zürich, Schweiz  
info@scienceindustries.ch  
Wirtschaftsförderung Kanton Uri 5  
Klausenstraße 4  
6460 Altdorf, Schweiz  
anita.canonica@ur.ch

Post CH AG 6  
PostLogistics  
Viktoriastraße 21  
3030 Bern, Schweiz  
logistik@post.ch  
SWISS LABEL 7  
Schwarztorstraße 26  
3001 Bern, Schweiz  
info@swisslabel.ch  
GIA Informatik AG 7  
Peyermattstraße 3  
4665 Oftringen, Schweiz  
info@gia.ch

UniversitätsSpital Zürich 9  
Rämistraße 100 (SHM 24)  
8091 Zürich, Schweiz  
monika.pluess@usz.ch  
Executive MBA Universität Zürich 10  
Plattenstraße 14  
8032 Zürich, Schweiz  
info@emba.uzh.ch  
University of St. Gallen 11  
Holzstraße 15  
9010 St. Gallen, Schweiz  
fabio.lenzlinger@unisg.ch

Diakonie Bethanien 13  
Restelbergstraße 7  
8044 Zürich, Schweiz  
info@bethanien.ch

# fenjal

www.fenjal.de

## FÜR SINNLICHE VERWÖHNMMOMENTE IM BAD

fenjal Creme Ölbad verwöhnt mich spürbar mit hochwertigen Ölen und sinnlichem Duft – so dass ich das Gefühl habe, die Zeit bleibt stehen.

MADE IN SWITZERLAND

